

Vertrauen und Verantwortung

Grundlagen einer Gesellschaftsanalyse

Teil II: Wirtschaft

Christoph Noebel

4.6 Marktversagen: Die „unsichere Hand“ des Marktes

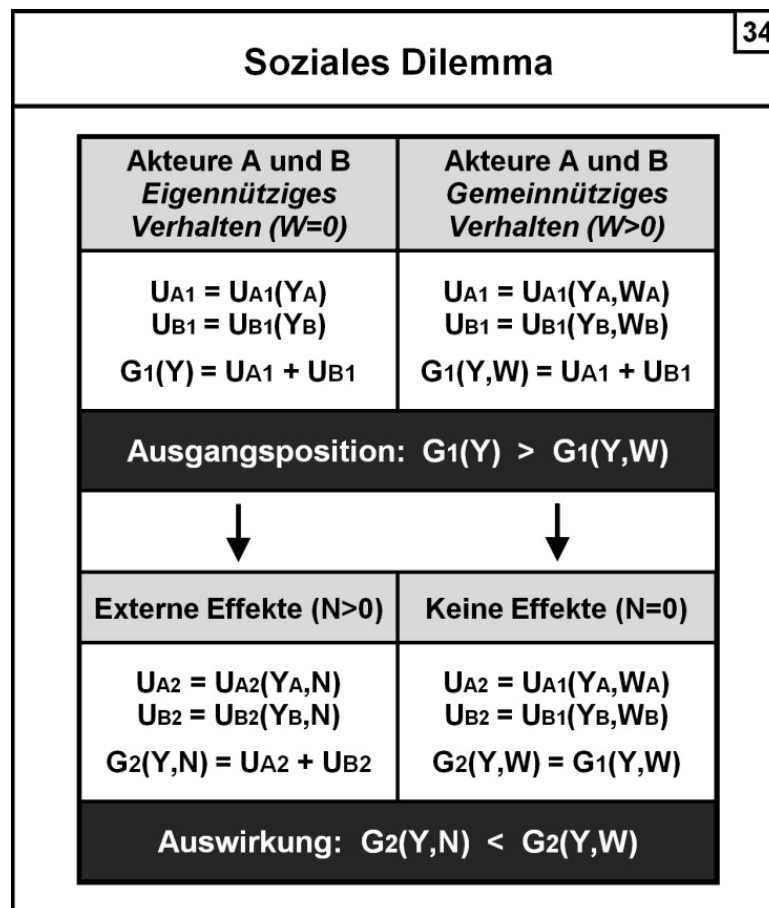
4.6.10 Soziale Dilemmas und kollektives Scheitern

In der Beschreibung *externer Effekte* und deren sozialen Auswirkungen wurden ursächliche *Verhaltensmuster* zunächst ausgeblendet. Dies soll nun nachgeholt werden, indem wir der Frage nachgehen, warum Menschen und Institutionen langfristig selbstzerstörerisch handeln. In der Beschreibung irrationaler Verhaltensweisen sind bereits einige Aspekte aufgegriffen worden [K4.6.4]. Nun konzentrieren wir uns auf das Phänomen, dass Wirtschaftsakteure insofern irrational und sozial unverantwortlich handeln, als sie sich an kurzfristigen Motiven ausrichten und dadurch nicht nur der Gesellschaft, sondern auf längere Sicht auch sich selber schaden. In Wirtschaftstransaktionen beobachten wir weit verbreitetes Verhalten, das zunächst dem Wohl des Einzelnen dient, über einen Zeitraum hinweg jedoch gesellschaftliche Probleme aufwirft und dadurch in letzter Instanz auch den Verursacher betrifft. Diese Form des *kollektiven Scheiterns* entsteht ursprünglich durch isoliertes Verhalten einzelner Akteure, das, wenn es verallgemeinert auf einen Großteil der Bevölkerung zutrifft, zur Belastung des Gemeinwohls führt. Das Phänomen *kollektiver Irrationalität*, das auch als *Schwarmdummheit* zu bezeichnen ist, beruht auf einem gemeinschaftlichen *Bumerangeffekt*. Denn der Verlust für den Einzelnen folgt nicht aus seinem Verhalten in Isolation, sondern dadurch, dass viele andere Menschen ebenso handeln wie er. Um den Mechanismus und die Auswirkungen *sozialer Dilemmas* zu erläutern, bedarf es Antworten auf folgende Fragen: Wie manifestiert sich kollektives Verhalten in sozialen Dilemmas und warum schadet es der Gesellschaft? Auf welche Handlungsmotive ist das Verhalten zurückzuführen? Mit welchen Mitteln ist dieser Form des Marktversagens entgegenzuwirken?

Das Konzept sozialer Dilemmas entspricht einem Klassiker des Marktversagens, da es auf gängige Verhaltensmuster hinweist, die wirtschaftsbezogene Langzeitschäden verursachen und deutlich dem neoklassischen Marktmodell widersprechen. Die unorthodoxen Konzepte des *Eigenwohls* und *Firmenwohls* [K4.3] bieten in diesem Zusammenhang eine gute Grundlage, um das kollektive Problem auf einfache Weise darzustellen. Folglich ist unser Modell des *Homo oeconomicus* von Bedeutung [K4.2], denn es bestätigt nicht nur das Verhaltensmotiv des materiellen Eigennutzes (Y), sondern gesteht dem Wirtschaftsakteur auch ein Bewusstsein für sozial verantwortliches Handeln (W) zu. Die differenzierte Charakterisierung verweist einerseits auf die Ursache des Problems, andererseits verschafft sie Einblicke, welche Bedingungen für Lösungen zu erfüllen sind.

Zur Veranschaulichung des Konzepts sozialer Dilemmas gehen wir von einem einfachen Gesellschaftsmodell aus, das zwei Akteure A und B aufweist, deren Eigenwohlfunktion verkürzt die Formel $U=U(Y,W)$ einnimmt. Beide Marktteilnehmer haben ursprünglich die Wahl, egoistisch ($W=0$) oder gemeinnützig ($W>0$) zu handeln. Unsere Ausgangsposition beruht auf der Annahme, dass egoistisches Verhalten zeitnah vorzuziehen ist, da es im Vergleich zu Gemeinnützigkeit höhere Eigenwohlwerte generiert. Unter der utilitaristischen Annahme, das Gemeinwohl (G) berechne sich aus der Summe aller Eigenwohlwerte, übertrifft der auf Egoismus basierende Wert $G(Y)$ das auf gemeinnützigem Verhalten beruhende Gemeinwohl $G(Y,W)$. Für dieses ursprüngliche Ausgangsze-

nario (1) lassen sich mehrere Beispiele nennen: Verbraucher kaufen lieber billige Nahrungsmittel aus industrieller Agrarwirtschaft anstatt höhere Preise für ökologisch erzeugte Produkte zu zahlen. Autofahrer bevorzugen ein SUV-Fahrzeug gegenüber dem Kleinwagen mit geringem Spritverbrauch oder Elektroantrieb. Sie ziehen ihr Privatfahrzeug dem öffentlichen Nahverkehr vor. Politiker vernachlässigen ihre Vorbildfunktion, indem sie sich mit umweltschädlichen Limousinen chauffieren lassen. Steuerzahler bemühen sich, ihre Abgaben an den Staat zu minimieren. Produzenten kümmern sich nicht um die sozialen Kosten der Luftverschmutzung. Landwirte nutzen verbreitet Pestizide und Düngemittel, um den Ertrag zu steigern. Weil es möglich und legal ist, vergeben Banker überzogen risikoreiche Hypotheken. Der moderne Mensch bedient sich zunehmend der digitalen Netzwerke.



In all diesen Beispielen eigennütziger Handlungen haben wir es mit zufriedenen Akteuren A und B zu tun, die sich dem Moment verschreiben und sich weniger wohlfühlen würden, wenn sie die negativen Folgen ihres Verhaltens berücksichtigten und sich mit $W>0$ sozial verhielten. Wie im Diagramm 34 illustriert, ergibt die Summe ihrer Eigenwohlwerte $U_{A1}(Y_A)$ und $U_{B1}(Y_B)$ den Gemeinwohlwert $G_1(Y)$. Daher leitet sich das Konzept sozialer Dilemmas zunächst aus der Feststellung her, dass mit $G_1(Y) > G_1(Y, W)$ der auf Eigennutz basierende Gemeinwohlwert größer als der auf gemeinnützigem Verhalten beruhende Wert $G_1(Y, W)$ ausfällt. Verkürzt formuliert, schlägt sich in der ursprünglichen Ausgangsposition (1) das eigennützige Verhalten materieller Art nicht nur in individuellem Wohl des einzelnen Akteurs, sondern auch im Gemeinwohl nieder.

Dieser Sachverhalt wirft nun die Frage auf, was geschieht, wenn sich das kollektive Verhalten der Eigennützigkeit über einen längeren Zeitraum hinweg fortsetzt. Welche langfristigen Folgen lassen sich zu einem späteren Zeitpunkt (2) auf die kollektiv eigennützigen Verhaltensmuster zurückführen? Wie entwickeln sich die entsprechenden Ge-

meinwohlwerte? Antworten darauf beziehen sich auf die negativen *Folgeschäden* ($N > 0$) für die Gesellschaft, die durch *externe Effekte* verursacht werden [K4.6.9.]. Sollte das eigennützige Verhalten der beiden Akteure einen gesellschaftlichen Schaden herbeiführen, wird langfristig ihr Eigenwohlwert nicht mehr alleine durch den positiven Faktor (Y) bestimmt, sondern auch durch die negativen Auswirkungen (N). Um an unsere Beispiele anzuknüpfen, bedeutet dies, dass der Konsument billiger Nahrung den Risiken des Gebrauchs von Pestiziden im industriellen Agrarsektor ausgesetzt ist. Der SUV-Autofahrer verpestet die Luft und steht meist im Stau, da der alternative Nahverkehr nicht ausreichend ausgebaut wurde. Das Vertrauen in Berufspolitiker sinkt. Die großzügige Vergabe risikoreicher Hypotheken verursacht Verwerfungen in den Finanzmärkten. Nutzer sozialer Netzwerke beschwerten sich über den Verlust an Privatsphäre sowie den Anstieg an Falschmeldungen und Mobbing. Der Steuerzahler beschwert sich über fehlende Ausgaben für Infrastruktur und Bildung. Alle Akteure leiden unter dem durch Luftverschmutzung verursachte Klimawandel und dessen Folgen.

Gehen wir umgekehrt von der Position aus, die Mehrheit der Wirtschaftsakteure handelten verantwortungsvoll und gemeinnützig ($W > 0$), entstehen theoretisch keine sozialen Kosten ($N = 0$), was sich zum späteren Zeitpunkt (2) in einem unveränderten Gemeinwohlwert $G_2(Y, W)$ äußert. Da die Mitglieder der Gesellschaft durch eigennütziges Verhalten letztlich unter der Belastung ihrer verursachten Missstände leiden, schlagen sich *langfristig* die Einbußen in einem vergleichbar geringeren Gemeinwohlwert nieder. Folglich lässt sich das Konzept sozialer Dilemmas mit der Formulierung $G_2(Y, N) < G_2(Y, W)$ darstellen. Kurz gefasst entspricht die *kollektive Eigennützigkeit* unabhängig des Wirtschaftssystems dem Konzept einer *kollektiven Verantwortungslosigkeit* und verursacht entsprechende Formen des *kollektiven Scheiterns*. Besonders in Bezug auf die Gefahren des Klimawandels wirft dieser pessimistische Befund die Frage auf, warum sich Menschen im Kollektiv langfristig irrational und selbstzerstörerisch verhalten. Warum ist das Bewusstsein für soziale Verantwortung des Einzelnen so gering, dass er mögliche Schäden für die Gesellschaft und zukünftige Generationen in Kauf nimmt?

Abgesehen von der egoistischen Einstellung „Nach mir die Sintflut“, lassen sich soziale Dilemmas zunächst auf Ignoranz und ein allgemeines *Desinteresse* an den sozialen Konsequenzen persönlichen Handelns zurückführen. Wie bereits erwähnt, wird diese irrationale Haltung durch das Phänomen der *Kurzsichtigkeit* verstärkt, denn oft fehlt Menschen die Fähigkeit, sich in die Zukunft zu versetzen und potentielle Schäden für sich und die nächsten Generationen vorzustellen [K4.6.4]. Auch die Aspekte der *Bequemlichkeit* und *Gewohnheit* tragen zu eigennützigem Verhalten bei. Außerdem spielen äußere Faktoren eine Rolle. Dazu zählen nicht nur die Einflüsse kommerzieller Werbung und der soziale Vergleich durch Konsum und Status, sondern auch Mängel in der politischen Bildung und öffentlichen Debattenkultur [K1.1.1].

Zweitens beobachten wir das Problem *kognitiver Dissonanz*, das schon im Kontext institutioneller Verantwortung aufgegriffen wurde [K2.2.5]. Hierbei handelt es sich um psychologische *Verdrängungsprozesse*, die entstehen, wenn es Menschen schwer fällt, mit Konflikten und Widersprüchen rational umzugehen. Ein konsequent verantwortungsvolles Verhalten ist in dieser Gemütslage schwer umzusetzen und begünstigt eine Haltung der Gleichgültigkeit. Schuldzuweisungen und moralische Missionierungsversuche sind in der Regel nicht hilfreich, denn sie können Abwehr- und Trotzreaktionen auslösen und dadurch die Verhaltensmuster der Apathie und Passivität verstärken.

Außerdem ist zu beachten, dass sich viele Menschen sozial verträgliches Handeln nicht leisten können, da sie finanziellen *Sachzwängen* ausgesetzt sind. In derartigen Fällen muss das Verhalten nicht unbedingt auf eigennützigen Motiven beruhen, sondern ergibt sich aus den jeweiligen Umständen und wirtschaftsbezogenen Rahmenbedingun-

gen. Wie in der Darstellung des *Homo oeconomicus* betont, unterliegen seine Entscheidungen stets Einschränkungen, die soziales Verhalten erschweren können. Das Problem ökonomischer Ungleichheit und Armut lässt sich daher als eine Ursache heranziehen, denn dadurch werden *externe Rahmenbedingungen* geschaffen, die zu eigennützigem Verhalten und zum Entstehen sozialer Dilemmas beitragen. Das Konzept der sozialen Gewinnmaximierung verwies darauf, dass private Unternehmen dem Ordnungsrahmen des Wettbewerbs unterliegen. Unabhängig von potentiell ehrbaren Motiven der Unternehmensleitung können daher Entscheidungen zugunsten einer sozialen Firmenpolitik durch entsprechende Sachzwänge kompromittiert werden [K4.4.3].

Abschließend sind einige Motive für eigennütziges Verhalten zu nennen, die sich aus den Umständen sozialer *Gruppen-* oder *Massendynamik* ergeben. In der Wirtschaftswissenschaft fällt dieser Aspekt in die Bereiche der *Verhaltensökonomik* und *Spieltheorie*. Da soziale Dilemmas nicht alleine vom Verhalten des Einzelnen, sondern von anderen Akteuren abhängen, neigt der Einzelne im Kontext der Gesellschaftszugehörigkeit zu zwei Arten der Rechtfertigung für egoistisches Handeln. Geht er davon aus, dass sich andere Marktteilnehmer ähnlich verantwortungslos verhalten, betrachtet er seinen Beitrag zum Schaden an der Gesellschaft als belanglos. Nimmt er umgekehrt an, dass die meisten anderen Bürger verantwortungsvoll handeln, bedient er sich des Arguments, sein asoziales Verhalten in der Gemeinschaft spiele insgesamt keine Rolle. Diese widersprüchliche Annahme, eigenes Fehlverhalten ließe sich nicht auf andere Menschen übertragen, beschreibt das opportunistische Motiv des *Trittbrettfahrers*. Unabhängig davon, welche der beiden Position der Wirtschaftsakteur einnimmt, beide bedienen sich der Rechtfertigung eigennütziger Verhaltensmuster, die in einer gesellschaftlichen Verallgemeinerung das Phänomen sozialer Dilemmas herbeiführt. Folglich tragen nicht nur individuelle Entscheidungen der Marktteilnehmer, sondern auch gruppenpsychologische Erwägungen zu kollektivem Scheitern in der Wirtschaft bei.

Nachdem einige Gründe für das Entstehen sozialer Dilemmas genannt wurden, stellt sich die Frage, ob die Erklärungsmuster Hinweise für mögliche Lösungen enthalten. Tatsächlich lassen sich einige Korrekturkonzepte und deren Voraussetzungen von den genannten Ursachen ableiten. Zunächst sei zu bemerken, dass ein Ausweg aus dem Problem sozialer Dilemmas nur möglich ist, wenn dem Wirtschaftsakteur die *Charakterfähigkeit* und *Motivation* zu gemeinnützigem Verhalten eingeräumt wird. Hier greifen wir das Argument wieder auf, dass wenn, wie von vielen Kommentatoren behauptet, der *Homo oeconomicus* prinzipiell zu Egoismus verdammt ist, er nicht in der Lage sein kann, sich sozial verantwortlich zu verhalten. Lösungen beruhen also auf der notwendigen Bedingung, dass Wirtschaftsakteure zu gemeinnützigem Handeln fähig sein müssen. In Bezug auf unsere Darstellung im Diagramm 34 bedeutet diese Position, dass Wirtschaftsakteure zwar egoistisch handeln und somit das Dilemma herbeiführen können, ihnen dennoch die Fähigkeit der Empathie und Gemeinnützigkeit nicht automatisch abgesprochen werden darf.

Vor diesem Hintergrund lassen sich drei Lösungsansätze nennen, die dazu beitragen können, das Problem und die Folgeschäden sozialer Dilemmas einzudämmen. Wenn ein Auslöser dieser Form des Marktversagens auf der Unwissenheit und Ignoranz des Wirtschaftsakteurs beruht, liegt es nahe, einen Ausweg in der *Bildung* und entsprechenden Maßnahmen der *Aufklärung* zu suchen. Obwohl das Aneignen von Wissen zum Teil in den Bereich der individuellen Verantwortung fällt, obliegt es auch den formellen Bildungseinrichtungen, dieser Aufgabe verantwortungsvoll nachzukommen. Dazu gehört insbesondere die Fähigkeit zu kritischer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Gegebenheiten und zur Reflexion über die Rolle der eigenen Verantwortung. Hinsichtlich der Ursachen des Klimawandels müsste sich beispielsweise die moderne Schulbildung

mit Themen eines nachhaltigen Konsums, der Ressourcenknappheit, den Bedingungen der *Subsistenzwirtschaft* und des menschlichen Selbsterhalts befassen. Zur Lösung des sozialen Dilemmas durch Konsum zählen Diskussionen über die kulturellen Aspekte des persönlichen Lebensstils und Formen der *Bescheidenheit*, des *konstruktiven Verzichts* und die Bedeutung des Konzepts „Weniger ist Mehr“. Diese wichtigen Aspekte werfen zwangsläufig Fragen der Qualität des aktuellen Bildungssystems auf [K5.9]. Ist ein bürokratisch strukturiertes und unflexibles Schulsystem tatsächlich in der Lage, Jugendliche für zukunftsorientierte Themen zu interessieren und sie zu kritischem Denken anzuregen? Auch die Medien, Wissenschaften, zivilgesellschaftlichen Initiativen, Kirchen und politische Instanzen sind diesbezüglich gefordert, nicht mit erhobenem Zeigefinger auf die Folgen schädlicher Verhaltensweisen hinzuweisen, sondern die ursächlichen Strukturen sozialer Dilemmas zu erläutern.

Da sich soziale Dilemmas und ihre Folgeschäden aus dem eigennützigem Verhalten unabhängiger Akteure entwickeln, lässt sich aus diesem Umstand ein weiterer Lösungsansatz ableiten: die *kollektive Absprache* und *Kooperation*. Angenommen sozial ausgerichtete Marktteilnehmer ständen in engem Kontakt und könnten sich über die Folgen ihres egoistischen Handelns und alternative Verhaltensweisen austauschen. In diesem Szenario ließe sich zumindest das Problem des Trittbrettfahrers beseitigen. Gemeinsam könnten sie Verhaltensstrategien entwickeln, um langfristig die Verluste am Gemeinwohl zu reduzieren oder gar zu vermeiden. Im Falle der *Gemeingüter* wurde bereits auf die *Tragik der unverwaltungten Gemeinressourcen* verwiesen, die auf kollektives Scheitern privater Unternehmen zurückzuführen ist und daher ein soziales Dilemma beschreibt [K4.6.8]. Auf lokaler Ebene boten sich diesbezüglich Kooperationsmöglichkeiten der betroffenen Produzenten an, um eine Übernutzung der Ressourcen zu vermeiden. Auf der Konsumentenseite erlauben heutzutage die sozialen Netzwerke technische Möglichkeiten der Kommunikation, über die Verhaltensnormen zugunsten eines ökologisch und sozial verträglichen Konsums oder Formen des Verzichts entwickelt werden können. Die aktuellen Umweltbewegungen belegen, dass breiter Austausch stattfindet und junge Klimaaktivisten nicht nur bereit sind, sich den notwendigen Veränderungen ihres Konsumverhaltens zu unterziehen, sondern auch entsprechende Forderungen für ein klimaneutrales Wirtschaften mit ihren Protesten in die Öffentlichkeit tragen.

Wie in den meisten Fällen des Marktversagens muss letztlich der Staat aktiv werden und wirtschaftspolitisch eingreifen, um dem Problem sozialer Dilemmas entgegenzutreten. Das Konzept staatlicher *Regulierung* geht von der realistischen Annahme aus, dass eigennütziges Verhalten existiert und in der modernen Welt ohne entsprechende Gegenmaßnahmen kaum zu kontrollieren ist. Folglich liegt es in der Verantwortung des Staatssystems, mit Regelwerken die nötigen Anreize zu schaffen, um das Verhalten der Marktteilnehmer, etwa in Bezug auf die Folgeschäden der Umweltverschmutzung, zu verändern. Ein wichtiger Aspekt dieser Wirtschaftspolitik besteht darin, politisches Bewusstsein für die Notwendigkeit der Regulierungsmaßnahmen zu schaffen und entsprechende Überzeugungsarbeit zu leisten. Schließlich birgt das soziale Dilemma ein Paradox, das es zu überwinden gilt. Trotz liberaler Demokratie benötigt der Bürger staatliche Verordnungen, um sich selber vor den Schäden seiner eigenen Handlungen zu schützen. Es reicht nicht aus, auf die individuelle Verantwortung der einzelnen Marktteilnehmer zu setzen, denn es benötigt zusätzlich kollektive Verantwortung durch politisches Handeln. Dieser Aspekt wirft kritische Fragen der *politischen Kommunikation* auf. Da der Bürger für Korrekturmaßnahmen gewonnen werden muss, wird die öffentliche Überzeugungsarbeit dadurch erschwert, dass Politik und Behörden selber Egoisten unterliegen, die ihren Handlungswillen lähmen. Analog zum kollektiven Scheitern im Marktssystem ist es daher möglich, ein entsprechendes Konzept *politischer Dilemmas* als Ausdruck des *Staatsversagens* zu entwickeln [K5.7.5].

Abschließend ist zu beachten, dass soziale Dilemmas nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene auftreten. Länderübergreifende Debatten und Lösungsansätze zur Einhegung des Klimawandels belegen, dass nationale Interessen herangezogen werden, um gemeinsame Maßnahmen zur Reduktion schädlicher Emissionen aufzuweichen oder abzulehnen. Obwohl zur Handhabung des Klimawandels *internationale Kooperation* dringend gefordert ist, überwiegen oft nationale Egoismen und Alleingänge. Zu den Ursachen nationaler Formen der Eigennützigkeit zählen nicht nur Ignoranz, Kurzsichtigkeit und Opportunismus, sondern auch geopolitische Machtspiele und die Thematik ökonomischer Ungleichheit zwischen armen und reichen Ländern. Auch hier gilt, dass in Fragen internationaler Brisanz Formen des Nationalismus nicht nur der Weltgemeinschaft, sondern langfristig den blockierenden Staaten selber schadet. Solange die Ansprüche auf nationale Interessen den Ton angeben, werden soziale Dilemmas auf internationaler Ebene kaum zu lösen sein.